

RobArt Große Pläne Investition



RobArt Gründer & GF Michael Schahpar (li.) und Harold Artés (re.)

Linz. Die oberösterreichische RobArt GmbH erhält mit gelungenem Abschluss einer Finanzierungsrunde A drei Mio. € und baut ihre Innovationsführerschaft für intelligente Roboter-Navigation weiter aus. Die Investoren dieser Runde sind Robert Bosch Venture Capital GmbH (RBVC), Innovacom und SEB Alliance.

Rascher in den Markt

„Das Vertrauen von gleich drei renommierten Investoren in die Technologie von RobArt ist ein wichtiger Meilenstein für unser Unternehmen“, sagt Michael Schahpar, Mitbegründer und GF von RobArt. „Dank dieser Investition können wir zusätzliche hochqualifizierte Mitarbeiter einstellen, unsere Kundenbasis ausbauen und den Markteintritt beschleunigen.“

Tatsächlich kommt das Investment zu einem günstigen Zeitpunkt für das Unternehmen: Die Technologie ist reif für die Serienproduktion und der Markt verlangt zunehmend nach intelligenten Robotersteuerungen.

Jan Westerhüs, Investment Partner von RBVC und Beiratsmitglied von RobArt, erklärt: „Wir sind überzeugt, dass diese Technologie den Einsatz von Robotertechnik bei Konsumgütern deutlich steigern wird. Darüber hinaus bietet RobArts Navigationseinheit einzigartige Möglichkeiten für Anwender und Entwickler von smarten Produkten im intelligenten Haus – ein Meilenstein für das ‚Internet der Dinge‘.“

www.robart.cc

Innovation Ökologie Fisch-Lift



Barrierefreie Fischwanderung ohne Leistungseinschränkungen.

Ybbsitz. Die NÖ Hydroconnect hat eine Wasserkraftschnecke mit „Albrecht fishLift inside“ EU-weit patentiert und auf den Markt gebracht. Das Marktpotenzial wird von den beiden Hydroconnect-GF Walter Albrecht und Paul Edelsegger als sehr hoch eingeschätzt, da laut der aktuellen EU-Wasser-Rahmenrichtlinie (WRRL) in Europas Flüssen bis 2015 eine durchgängige Fischwanderung möglich sein muss, und derzeit 90% der Betreiber von Wasserkraftwerken noch keine befriedigende Lösungen haben, die nicht zulasten der Energieausbeute gehen.

www.hydroconnect.at

Österreichisches Patentamt Heimische Unternehmen haben im Vorjahr mehr als 6.000 Erfindungen angemeldet

Zahl der Erfindungen wurde 2013 gesteigert

Das Burgenland will jetzt mit einer neuen Forschungsstrategie seinen Rückstand wettmachen.

BRITTA BIRON

Wien. „Das innovative Potenzial der österreichischen Unternehmen kann sich sehen lassen. Österreichische Erfindungen reüssieren auf der Weltbühne unserer global vernetzten Wirtschaft und brauchen den Vergleich mit der internationalen Konkurrenz nicht scheuen; eine nationale Anmeldung ist dabei oft der Startschuss für grenzübergreifenden Erfolg“, so Friedrich Rödler, Präsident des Österreichischen Patentamts, über das kürzlich veröffentlichte Erfindungsranking 2013: Insgesamt wurden im Vorjahr insgesamt rund 6.000 Erfindungen angemeldet: 2.723 beim Österreichischen Patentamt, 1.995 beim Europäischen Patentamt (EPA) und 1.263 bei der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO), womit sich der Trend zur Internationalität weiter fortsetzt.

„Gerade in Zeiten global vernetzter Wirtschaft und Forschung ist es wichtig, verstärkt auf einen erweiterten Erfindungsschutz zu setzen, um neue Wachstumsmärkte zu erschließen“, so Rödler.

„Gerade in Zeiten global vernetzter Wirtschaft und Forschung ist es wichtig, verstärkt auf erweiterten Erfindungsschutz zu setzen.“

FRIEDRICH RÖDLER, PRÄSIDENT DES ÖSTERR. PATENTAMTS

Auf Platz eins im Erfindungsranking 2013 liegt AVLList (Entwicklung von Antriebssystemen mit Verbrennungsmotoren, Mess- und Prüftechnik) mit einem Gesamtscore von 90 erteilten bzw. registrierten Erfindungsschutzrechten. Mit deutlichem Abstand, aber zum dritten Mal auf Rang 2, folgt Julius Blum (Scharnier- und Auszugssysteme, Möbelbeschläge) mit 52 Erfindungsschutzrechten. Siemens VAI Metals Technologies erreichte mit 21 erteilten Patenten und zwei registrierten Gebrauchsmustern Platz 3.

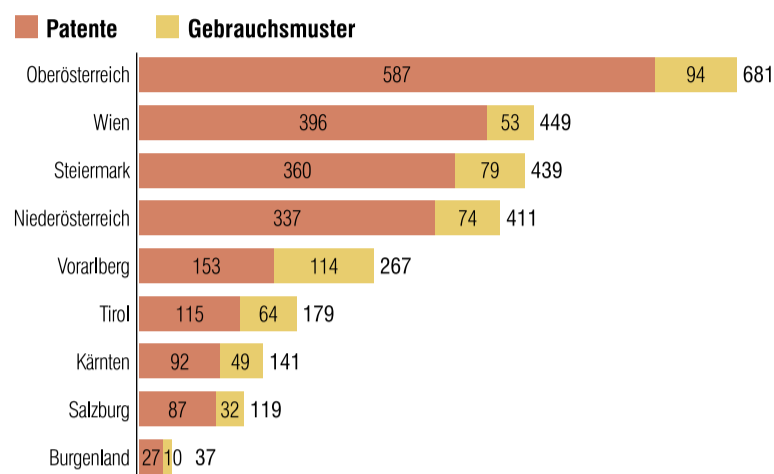
Sieg für Oberösterreich

Unter die Top Five haben es weiters Engel Austria (21) und Zizala Lichtsysteme (18) geschafft, GE Jenbacher, die Technischen Universität Wien und Tridonic mit jeweils 16 Schutzrechten. Zu den weiteren Spitzenreitern dürfen sich Trumpf Maschinen Austria mit 14 Patenten und AT&S Austria Technologie & Systemtechnik mit einem Patent und 13 registrierten Gebrauchsmustern zählen.



© APA/Berthara Gindl

ERFINDUNGSANMELDUNGEN NACH BUNDESLÄNDERN



Quelle: Österreichisches Patentamt; Grafik: Raimund Appl

Im Bundesländervergleich liegt, wie schon in den Vorjahren, Oberösterreich an der Spitze (681 Anmeldungen). Wien kann trotz eines Rückgangs von 10,7% gegenüber 2012 den zweiten Platz halten und die Steiermark (439 Anmeldungen) knapp schlagen. Platz vier belegt Niederösterreich, danach folgen Tirol, Kärnten und Salzburg.

Das Burgenland liegt mit nur 37 Anmeldungen auf dem letzten Platz. Zwar wurden in der Vergangenheit bereits auf Initiative der IV Burgenland erste Aktivitäten gesetzt, allerdings ohne nachhaltigen Erfolg. Jetzt will man eine neuerliche Forschungsstrategie an den Start bringen.

Burgenland will aufholen

„Ziel dieses Prozesses, in dem die IV Burgenland und Mitgliedsunternehmen eng eingebunden sind und in vielen Arbeitskreisen und Workshops aktiv mitwirken, ist es, allgemeine Akzeptanz für das Thema und die dafür nötigen

Mittel und Ressourcen zu schaffen; Voraussetzung dafür ist die Einbeziehung möglichst vieler relevanter Akteure und die volle Rückendeckung der Politik“, so IV-Burgenland-Präsident Manfred Gerger.

Die FTI-Strategie Burgenland entsteht unter Federführung der Fachhochschule Burgenland und der WIBAG. „Unser Ziel ist es, bis zu den Sommerferien der Landesregierung ein Konzept vorzulegen; die zweite Jahreshälfte wollen wir für die Implementierung und Entwicklung konkreter Maßnahmen nutzen“, erläutert Walter Mayerhofer, GF der Forschung Burgenland.

Zwar sei die Ausgangssituation nicht ideal, „da das Burgenland, historisch gesehen, kein Industrieland ist“, er ist aber überzeugt, dass unter den richtigen Rahmenbedingungen das Burgenland in den nächsten zehn Jahren den Forschungsrückstand aufholen und mit den anderen Bundesländern gleichziehen könne.

www.patentamt.at

Detail-Studie Österreich liegt gemeinsam mit den skandinavischen Ländern und Deutschland im Spitzenfeld

Erstes europäisches Innovations-Ranking

Berlin. Der VDI Verein Deutscher Ingenieure veröffentlichte gemeinsam mit dem Institut für Innovation und Technik (iit) zum Auftakt der diesjährigen Hannover Messe erstmals den VDI iit Innovationsmonitor (VIM). Als weltweit erste und bislang einzige Untersuchung misst er die Fähigkeit eines Landes, Innovationen zu entwickeln und zu realisieren, und ermöglicht damit einen Blick in die Zukunft. Denn nur wenn ein Land eine hohe Innovationsfähigkeit besitzt, wird es auch zukünftig neue Produkte und zukunftsfähige Arbeitsplätze schaffen können.

Detaillierte Untersuchung

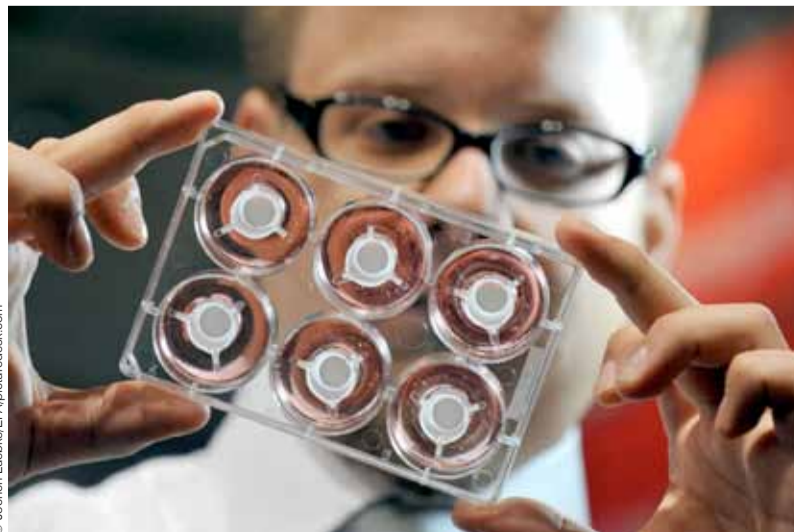
„Im Unterschied zu anderen Innovationsmonitoren werden bei dem VIM nicht einfach die Anzahl der angemeldeten Patente oder der Produktneuheiten gezählt. Für Innovationen braucht man tiefes und breites Wissen sowie Strukturen und Prozesse, die die Wissensträger innerhalb der Unternehmensgrenzen und darüber hinaus fördern und zusammenbringen“,

erklärt Ernst Andreas Hartmann, Leiter des iit in Berlin.

Für die Bewertung der insgesamt 25 europäischen Länder erfasst der Indikator Werte aus vier Bereichen, die im Zusammenspiel die Fähigkeit zur Innovation bestimmen: Das vertiefte Fachwissen (Humankapital), die Vielfalt des relevanten Wissens (Komplexitätskapital) und die Fähigkeit von Un-

ternehmen, diese unterschiedlichen Wissensbestände innerhalb (Strukturkapital) und jenseits der Unternehmensgrenzen (Beziehungskapital) zusammenzubringen.

In der Gesamtwertung führen Finnland und Schweden mit einem Wert von 0,83, gefolgt von Dänemark (0,72), Deutschland (0,71) und Österreich (0,70). Zum Teil sehr große Unterschiede gibt es



© Jochen Luebbe/EPA/picturedesk.com
Vor allem der Faktor Komplexitätskapital ist in Österreich stark ausgeprägt.

„Innovationen brauchen tiefes und breites Wissen sowie Strukturen, um dieses zu fördern und zusammenzuführen.“

ERNST ANDREAS HARTMANN LEITER DES IIT BERLIN

bei den einzelnen Bereichen. Während Finnland in allen vier Teilbereichen relativ ähnliche Werte erreicht, ist in Deutschland sowie Österreich der Faktor Komplexitätskapital überdurchschnittlich stark – ein Indiz dafür, dass diese beiden Länder Produkte herstellen können, die aufgrund ihrer Komplexität nur schwer kopiert werden können.

www.iit-berlin.de

www.vdi.de